

Prof. Monika Grütters MdB

Staatsministerin für Kultur und Medien

Vollmitgliederversammlung der CDU Treptow-Köpenick

Rathaus Köpenick

25.02.2015

„Zu den Zierden Deutschlands gehören seine Städte. Unter ihnen ist Berlin weder die älteste noch die schönste. Unerreicht aber ist seine Lebendigkeit.“

(Richard von Weizsäcker)

Anrede,

vor nicht einmal einem Monat ist Richard von Weizsäcker gestorben. Wir haben ihm – der nicht nur einer der wichtigsten Politiker der deutschen Nachkriegsgeschichte war, sondern auch eine Persönlichkeit, an der sich unsere Gesellschaft wieder aufrichten konnte – am vorvergangenen Mittwoch mit einem Staatsakt gedacht.

Auch Berlin hat Richard von Weizsäcker während seiner Zeit als Regierender Bürgermeister ganz wesentlich geprägt. Er hat früh erkannt, welche Bedeutung die geteilte Stadt für die Zukunft des ganzen Landes hat und er machte es sich noch zu Mauerzeiten zur Aufgabe, Ost und West einander näher zu bringen. Als Brückenbauer, der Menschen zusammenbringen wollte und sich dabei von niemandem vereinnahmen ließ, wird er uns allen als Vorbild in lebendiger Erinnerung bleiben. Die „Lebendigkeit“, die Richard von Weizsäcker an Berlin immer so geschätzt hat, erschöpft sich dabei nicht in der Schlagfertigkeit der Berliner Schnauze, auf die wir hier stolz sind.

Berlin schöpft seine Lebendigkeit und seine weltweite Attraktivität nicht zuletzt aus seiner kulturellen Vielfalt und aus seinem schier unerschöpflichen kulturellen Angebot. Berlin hat mehr Museen als Regentage (rund 120), mehr Galerien als das Jahr Tage hat (rund 400), und wenn man jede Woche ein anderes Theater besuchen wollte, dann würde es etwa ein Jahr dauern, bis man durch ist (über 50 Theater). Und dann war man noch in keinem unserer drei Opernhäuser!

Und auch in keiner der unzähligen, sehenswerten kleineren Einrichtungen, die auch hier in Treptow-Köpenick Kunst- und Kulturgenuß für jedes Interesse bieten - angefangen vom Kulturzentrum „Alte Schule“ mit seiner Galerie für zeitgenössische Kunst, über das Museum Treptow-Köpenick mit seinen Standorten in beiden Stadtteilen bis zum beeindruckenden Schloss Köpenick, das als einziges original erhaltenes Barockschloß Berlins nun als „Museum für Raumkunst“ einen Teil der Sammlung des Kunstgewerbemuseums der Staatlichen Museen zu Berlin zeigt.

Kurz und gut: Kultur ist das Strahlen im Gesicht Berlins!

Dass die Zahl der Touristen, die nach Berlin kommen, stetig steigt - 11,3 Millionen waren es 2013 -, dass die Zahl der Berlinerinnen und Berliner um rund 45.000 Menschen pro Jahr wächst, dass Berlin mittlerweile nach London die beliebteste Stadt für Start-ups ist - und zwar nicht wegen, sondern trotz des Flughafens Schönefeld! - all das verdanken wir der Strahlkraft der Hauptstadtkultur, die Künstler und Kreative und damit Innovationskraft aus aller Welt in die Stadt lockt.

Über 20.000 professionelle Künstler leben mittlerweile hier - ihr Anteil an der Bevölkerung ist zweieinhalb mal so hoch wie im Bundesdurchschnitt.

Man muss es nicht so sarkastisch sehen, wie kürzlich ein deutscher Illustrator, der nach zwölf Jahren New York in Berlin gelandet ist. Ich zitiere: „Berlin (...) ist ein bisschen wie der laute Spaßvogel auf einer Party, der alle unterhält und nie eine Flasche Wein mitbringt, dessentwegen aber alle gern zu der Party kommen.“

Doch eines wird kaum jemand bestreiten: Berlin steht weltweit für ein weltoffenes, buntes, spannendes Deutschland. Was hier kulturell gelingt, wird in den Augen der Welt dem ganzen Land gut geschrieben. Was hier misslingt, dafür wird, von außen jedenfalls, ganz Deutschland verantwortlich gemacht.

Das hat nicht natürlich zuletzt auch mit der Geschichte unserer Stadt zu tun: Berlin ist einer der Schlüsselorte der modernen Weltkultur. Berlin ist einer der wichtigsten Orte der Erinnerung an die Barbarei, die durch die deutsche Tyrannei über Europa

gekommen ist. Berlin ist der Ort der Erinnerung an die jahrzehntelange Spaltung der Welt in Freiheit und Unfreiheit und an ihre glückliche Überwindung vor 25 Jahren.

Bundeskulturpolitik in und für Berlin ist Ausdruck der Anerkennung der besonderen Rolle der Hauptstadt für die Nation: Knapp 40 Prozent meines Etats als Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien von rund 1,3 Milliarden Euro fließen deshalb in Einrichtungen und Projekte, die in der Hauptstadt verortet sind - was natürlich, wie Sie sich vorstellen können, nicht überall in Deutschland helle Begeisterung auslöst.

Trotzdem habe ich - Goethes Empfehlung folgend mit „Haaren auf den Zähnen und mitunter etwas grob“, das musste schon sein! - dafür gekämpft, dass der Bund mehr Geld für die Hauptstadtkultur bereitstellt. In den Haushaltsverhandlungen habe ich zum einen erreicht, dass der Bundeskulturhaushalt für 2015 um 118 Millionen Euro aufgestockt wird. Eine Million davon kommt beispielsweise dem Humboldtforum zugute.

Das Humboldt-Forum, das in Berlins Mitte entsteht, ist mir ein echtes Herzensanliegen. Ich finde, wir brauchen eine kulturpolitische Vision für die Hauptstadt und für Deutschland, immerhin eine der bedeutendsten Kulturnationen der Welt. Deutschland hat die historische Chance, den zentralen Platz der Republik zu Beginn des 21. Jahrhunderts neu zu definieren. Wir bauen kein Parkhaus, kein Hotel, kein Einkaufszentrum, sondern wir geben der Kunst und der Kultur Raum. Vor allem die außereuropäischen Künste sollen sich hier selbstbewusst darstellen, und zwar im direkten Dialog mit unserer eigenen Kunstgeschichte, gegenüber auf der Museumsinsel. Dabei soll es vor allem um die großen Menschheitsthemen gehen: Anfang und Ende des Lebens, die Bedeutung der Religion, Gott, Identität, Migration. Hier erfahren wir, was uns als Menschen ausmacht und was uns - bei allen Unterschieden, die gerade in kosmopolitischen Städten wie Berlin offensichtlich sind - als Menschen gemeinsam ist und eint.

Das Humboldt-Forum ist mit einer einzigartigen Idee verbunden. Es geht dabei nicht um ein besseres Völkerkundemuseum oder um die pragmatische Unterbringung unserer Kunstschatze.

Es geht um neuartige Kultur- und Kunsterfahrung und um das Wissen über unterschiedliche, gleichberechtigte Weltkulturen und neue Kompetenzen im Weltverständnis. Der Name „Humboldt-Forum“ steht für die Tradition der Aufklärung, für die selbstbewusste, weltoffene Annäherung der Völker und für das Ideal eines friedlichen Dialogs. Für diese Ideen müssen wir gemeinsam werben! Sie sind von grundlegender Bedeutung für unsere Gegenwart und unsere Zukunft. Das Humboldt-Forum steht insofern für Kultur als Modus unseres Zusammenlebens in einer pluralistischen, weltoffenen und freiheitlichen Gesellschaft!

Über die zusätzlichen 118 Millionen für den Kulturetat hinaus wird der Bund 200 Millionen Euro für ein Museum der Moderne in Berlin bereitstellen: ein Durchbruch nach jahrelangem Ringen, der mich nicht nur deshalb euphorisch stimmt, weil wir die Kunst des 20. Jahrhunderts - die spektakuläre Sammlung der Nationalgalerie, die bisher zum großen Teil in den Depots verstaubte - endlich angemessen präsentieren können. Hinzu kommt, dass wir ein großzügiges Angebot dreier bedeutender Sammler, uns ihre Konvolute mit einem Wert in Milliardenhöhe zu überlassen, endlich annehmen können. Bisher fehlte das Geld, um die einzige Bedingung zu erfüllen, an die dieses großzügige Präsent verständlicherweise geknüpft wurde: dass die hochkarätigen Stücke adäquat und in Ergänzung der Museumssammlung der Öffentlichkeit gezeigt werden können.

Von Mark Twain, meine Damen und Herren, stammt der schöne Satz: *„Kultur ist das, was übrig bleibt, wenn der letzte Dollar ausgegeben ist.“*

Wir können uns freuen, dass Berlin sich endlich auch wirtschaftlich sehr gut entwickelt: Seit mit der CDU die Wirtschaftskompetenz Einzug im Berliner Senat gehalten hat, gibt es hier endlich wieder Wirtschaftswachstum, Haushaltsüberschüsse und sinkende Arbeitslosenzahlen zu vermelden. 2015 wird Berlin zum dritten Mal in Folge stärker wachsen als die gesamtdeutsche Wirtschaft. Doch Kultur ist dabei weit mehr als ein Standortfaktor: weit mehr als die 15 Prozent, die Kreativwirtschaft und (Kultur)Tourismus zum Bruttoinlandsprodukt beitragen, weit mehr als die damit verbundenen 400.000 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze.

Kultur schafft Werte jenseits der Maßstäbe ökonomischer Verwertbarkeit. Wo, wenn nicht in der Kultur, wird nach Antworten auf letzte Fragen gerungen, auf Fragen nach den Sinn stiftenden Kräften und Werten, die unsere Gesellschaft zusammen halten? Dies zu ermöglichen, ist Aufgabe einer Kulturpolitik, die sich der Freiheit der Kultur und der Kunst verpflichtet fühlt.

In Deutschland haben wir aus zwei deutschen Diktaturen eine Lehre gezogen, die da lautet: Kritik und Freiheit der Kunst sind konstitutiv für eine Demokratie. Kreative und Intellektuelle sind das Korrektiv einer Gesellschaft. Und wir brauchen sie, die mutigen Künstler, verwegenen Denker, unbequemen Schriftsteller! Sie sind der Stachel im Fleisch unserer Gesellschaft, der verhindert, dass intellektuelle Trägheit, argumentative Phantasielosigkeit und politische Bequemlichkeit die Demokratie einschläfern. Sie sind imstande, unsere Gesellschaft vor gefährlicher Lethargie und auch vor neuerlichen totalitären Anwandlungen zu schützen! Die Freiheiten dieser Milieus zu schützen, ist oberster Grundsatz, ist vornehmste Pflicht verantwortungsvoller Kulturpolitik.

Kunst, Kultur, Literatur dürfen, ja sie sollen und müssen zuweilen Zumutung sein. Deshalb müssen wir Politiker alles daran setzen, ihre Freiheiten und ihre ästhetische Vielfalt zu sichern.

Die staatliche Fürsorge für die Kultur und ihre Freiheit, die mit dem Mut zum Experiment natürlich auch das Risiko des Scheiterns einschließt, hat immer wieder weltweit beachtete Leitungen hervorgebracht. Dieses hartnäckige Engagement für die Kultur und die Künste hat entscheidenden Anteil am mittlerweile wieder hohen Ansehen Deutschlands in der Welt. Kultur ist eben nicht das Ergebnis von wirtschaftlichem Wohlstand; sie ist vielmehr dessen Voraussetzung. Sie ist nicht allein Standortfaktor, sondern auch Ausdruck von Humanität.

Von Joseph Beuys, meine Damen und Herren, stammt ein schöner Satz, der wunderbar nach Berlin passt: *„Arbeite nur, wenn Du das Gefühl hast, es löst eine Revolution aus.“* Diese auf den ersten Blick etwas ungesund anmutende Haltung kann man, wie ich finde, durchaus als pointierte Beschreibung leidenschaftlicher Lust am Experimentieren verstehen - eine Lust, die man in Berlin nicht nur, aber vor allem

in der Kunst und Kultur findet, und die Berlin so schillernd, so lebendig, so liebenswert macht. Es muss ja nicht immer gleich die Weltrevolution sein. Die kleinen Revolutionen im Alltag, im Denken und im Bewusstsein sind es, die jeder gesellschaftlichen Veränderung vorausgehen, und in diesem Sinne tragen Kunst und Kultur immer den Keim des - im besten Sinne - Revolutionären in sich. Dass aus diesen Keimen etwas wachsen darf, dass es einen fruchtbaren Boden dafür gibt und ein wachstumsförderndes Klima - das macht unsere Stadt aus.

Dafür einzutreten, ist aller Anstrengung wert, und ich versichere Ihnen, dass Sie dafür auf meine Unterstützung zählen können!